CHRISTUS JUGEND
ORGAN DES VERBANDES DER KATHOLISCHEN JUNGMÄNNER- UND JUGENDVEREINE DER DIÖZESE KATOWICE
Jahrgang 2. Nr. 11 Sonntag, den 28. Mai 933.

In der Schule des Meisters.

Geschlossene Exerzitien für deutsche Jungmänner in Dziedzice.



Der Adler fliegt allein,
Der Rabe scharenweise —
Gesellschaft sucht der Tor,
Die Einsamkeit der Weise.

Diesen wohltuenden Einfluss der Stille und Einsamkeit haben alle jene Jungmanner an sich erfahren, die an den geschlossenen geistlichen Uebungen im Exerzitienhaus der PP. Jesuiten in Czechowice, in der Zeit vom 12. bis 16. Mai d. Js., unter der Leitung P. Mrozik S. J. teilnahmen. 27 deutsche Jünglinge und Jungmanner leisteten der Einladung Folge und werden diesen Schritt sicherlich nicht bereut haben. (Bielsko stellte 11, Kamienica 5, Biala 4, Cieszyn 2, Hatcnów 2, Katowice St. Peter-Paul 1, Katowice-Załęże 1 und Szopienice 1 Teilnehmer).

Es waren unvergesslich schone Stunden der Einkehr und inneren Sammlung. Wir durften in Sonnennähe und Gottesnahe weilen. Gerade fur den jungen Menschen unserer Tage ist es dringend notwendig, dass er einmal ganz ernstlich mit sich zu Rate geht und sich über die Fundamentalwahrheiten, über das Woher, Wozu und Wohin des Menschen klar wird. Es ist notwendig, dass er in den Wirrnissen der Meinungen und Weltanschauungen klare Worte vernimmt über Gut und Bose, über Himmel und Holle. Es ist ungeheuer wichtig, dass er aus erfahrenem Munde hort, was er tun und lassen muss, um sich recht zeitig gegen die Sunde der Begierlichkeit zu wappnen.

Schliesslich muss sich der junge Mensch darauf besinnen, dass er zum Streiter Christi berufen ist und dass es gilt, heilige Schlachten zu schlagen. Herzensfreude und Seelenfrieden wollen erkampft werden. „Wirket Euer Heil mit Furcht", ruft uns St. Paulus zu. Ueberaus wichtig ist es auch Klarheit zu erhalten über unser Verhältnis zur hl. Kirche, deren Glieder wir sind. Von grosstem Interesse war da der Vortrag über die Merkmale der wahren Kirche Christi und die sich daraus ergebende Schlussfolgerung: „Ich glaube an eine heilige, katholische und apostolische Kirche!"

Wo kann diese Geistesdurchbildung und Selbstbesinnung besser erfolgen, als in einem Exerzitienhaus? (Seit vielen Jahren war es wieder das erste Mal, dass man es in diesem Haus mit deutschen Exerzitien versuchte. Ich glaube in der Annahme nicht fehl zu gehen, dass der Versuch ein lohnender gewesen ist. Hoffentlich folgen bald geschlossene Exerzitien für die deutsche katholische Mannerwelt.) Die Aufnahme und Betreuung seitens der Hochw. Patres und Bruder war eine uberaus herzliche und gute. Auch für das korperliche Wohl war bestens Sorge getragen. In dem schonen Garten konnte man das Gehorte überdenken und Erwägungen anstellen. Der Exerzitienmeister selbst gab sein Bestes her und gewann sich bald durch sein verstandiges und vaterliches Wort die Herzen aller. Bei allem Ernst fehlte es nicht an wahrer herzlicher Freude. Diese kam so recht am Vorabend des letzten Tages und bei Ankunft des Generalsekretars Woźnica zum Ausdruck.

So waren alle Voraussetzungen fur einen guten Verlauf der Exerzitien gegeben. Dass die empfangenen Gnaden recht lange in den Herzen der Exerzitanten wirksam seien und dass wir alle gute, mutige und überzeugte Streiter Christus des Konigs bleiben, das walte Gott!

Johannes Pintscher.

Der nachste Exerzitienkurs fur deutsche männliche Jugend findet vom 28. Juni bis 2. Juli im Zakład św. Antoniego. Brzeziny Śl. statt. Die Kosten betragen 15,— zł. Die Bahnfahrt wird sich ein grosser Teil sparen konnen, indem es zu Fuss hinpilgert. Es ist nicht mehr als 1—2 Stunden Weg für fast alle Gruppen des Industriebezirks.

Straffe Gefolgschaft tut not!

Die Führertagung vom 7. Mai brachte den Aufruf zur festen Disziplin in unseren Reihen. „Gleichschaltung" im Wollen des Sekretariates und der Vereine, im Wollen des Führers und der Gruppen soll uns in diesem Jahre in eine straffe Lebensschule hineinführen. Wir bringen einen Kurzbericht der Aussprachen.

JUGENDGEMEINSCHAFT ALS LEBENSSCHULE.

„Einer ist euer Meister, Christus, ihr alle aber seid Brüder" (Matth. 23, 8) das ist die Grundlage unserer Gleichschaltung. — Nach diesem Vorbild muss alle unsere katholische Arbeit innen und aussen, an Welt und Seele gerichtet werden. „Wir wollen die alte Welt um einen Schritt weiterbringen", denn es ist darin so vieles, was uns nicht gefallt. Wir mochten aber mit unseren jungen Kraften ein Christusreich schaffen, darin alles nach dem Wort und Vorbild unseres Meisters Christus geht.

Wie sieht das nun im einzelnen aus ?— Wir müssen **„in Form sein"** v o r G o t t, wir müssen Katholiken sein, die lebendig sind, die stets im Stande der Gnade leben. Das ist Urgrund unserer Freude. „In Form sein" müssen wir i m E l t e r n h a u s, nicht so als „brave" Jungen im Sinne von verschüchterten Musterknaben, aber als Jungmannen voll Dienstbereitschaft fur Eltern und Geschwister, die sich freudig in die Familie einordnen, weil das die Gemeinschaftszelle ist, die Gott uns gegeben hat. Unsere Form i m B e r u f soll die sein: nicht Tagediebe und „Kenner", die nur 8 Stunden Dienstzeit irgendwie verbringen, aber „Konner" jeder in seinem Fach, die ihr Hochstes einsetzen für den Lebensberuf und ehrliche Berufsgemeinschaft halten mit allen Kameraden. Und noch eines: Wir müssen „in Form sein" a l s S t a a t s b ü r g e r. Wenn wir als deutsche katholische Jugend in Polen leben, dann muss Kirche und Staat und Volksgemeinschaft uns auf dem Posten wissen.

So ist unser Traum und Wille. Doch das Leben zerschlagt uns oft genug diesen Traum. Hemmnisse innen und aussen hindern uns: wir spüren, dass wir mit unserem jungen Wollen nicht immer dem Leben gewachsen sind. Daher muss unsere **Jugendgemeinschaft eine ernste Lebensschule** werden, die uns zu dieser Geisteshaltung der „Klasse"-Form erzieht. Diese Schule besteht nicht in hochbegeisterten Massenkundgebungen und Aufmarschen, sondern in der ganz gewohnlichen Kleinarbeit des Alltags. Frei haben wir uns dazu bekannt, freudig und stolz wollen wir es durchführen.

Darum, Brüder, erstes Gesetz: R e g e l m ä s s i g k e i t. — Jede Woche Gruppenabend, jede Woche Jugendkraftstunde. Jeden Monat Gemeinschaftskommunion, jeden Monat Vereinsversammlung. Und punktlich Anfang, pünktlich Schluss. Das zweite Gesetz: P l a n m a s s i g k e i t. Nicht 5 Minuten vor der Sitzung: „Was machen wir heut?" — nein, Prases und Vorstand stellen einen frischen Arbeitsplan auf mehrere Monate auf, der recht bunt sein soll. Ernst und Spiel gehort da hinein. Einmal soll die Seele ihren Teil haben, andermal der Leib. Auch die Pfarrfeste und Vereinsgedenktage müssen darin ihren rechten Platz haben. Aber Aufbauarbeit muss es sein, vom Niederen zum Hoheren, und nicht „verkehrte Welt". Man darf nicht mehrstimmige Chöre üben, wenn die einfachsten Volksliedlein noch nicht sitzen. Und das dritte Gesetz: J u g e n d t ü m l i c h k e i t. Jugendheim statt Gasthaus, Klampfen und Fiedeln statt Bierglaser. Farbe, Luft und Sonne muss sein, wo wir schaffen. Darum muss unser Arbeitsplan recht vielseitig sein, der Freude und dem jugendlichen Spiel den rechten Platz widmen. Gott und der Familie das ihrige geben.

Wenn aber Lebensschule, dann Arbeitsschule. D. h., dann müssen wir alle, jeder einzelne pünktlich und regelmassig und aktiv mitschaffen. Dann werden wir „in Form sein" vor Gott, in der Familie, im Beruf, als Staatsbürger. Dann werden wir den Lebenskampf wagen konnen. W o ź n k a.

BLICK IN DIE ZEIT.

Nach der Vertrauenserklarung, die der Verbandsvorsitzende für die Vorstande dem neuen Generalsekretar ablegte, gab er einen Ueberblick über die Ereignisse seit dem letzten Schulungskursus. Eine neue Welle der Beunruhigung ist in den letzten Wochen über unsere Heimat dahingebraust und hat in manchen Orten die regelmassige Vereinsarbeit zum Stocken gebracht. Besonders traurig war der Vorfall in Orzegow, wo Christusjugend für ihre Idee Blutopfer gebracht hat. Aber trotz allem darf nicht Verzweiflung und Mutlosigkeit in unseren Reihen Platz greifen. Gerade in der Zeit der Not und schwersten Bedrängnis sollen **die besten Führereigenschaften** unter Beweis gestellt werden. Die Arbeit darf nicht unterbrochen werden. Dort wo regelmässige Versammlungen vorübergehend nicht möglich sind, wird die Verbindung durch ständige personliche Fuhlungnahme zwischen dem Vorstand und den Mitgliedern aufrechterhalten. **Dem Mutigen gehort die Welt!** Dort wo Gefahr besteht, sind die Polizeibehörden um Schutz anzugehen. Auch diese von aussen unter das oberschlesische Volk hineingetragene Beunruhigung wird sich legen und die katholische deutsche Jugend ist ihrem Hochw. Herrn Bischof besonders dafür dankbar, dass er in seinem letzten Hirtenbrief zur Disziplin und Friedfertigkeit mahnt und bringt ihm dafür ein „Treu Heil!"

In den letzten Wochen konnte man auch eine sehr intensive Werbung der politischen Jugendgruppen des Deutschtums in unseren Reihen bemerken. Unter der Parole der Schaffung einer Einheitsfront aller Deutschen in Polen unter Zurückstellung aller konfessionellen, klassenkampferischen und liberalen Bindungen wagt man alle andern Organisationen und Parteien als Feinde des Deutschtums zu bezeichnen und die Jugend auch gegen die „Alten" aufzuwiegeln. Katholische deutsche Jugend lässt sich ihre Qualifikation fürs Volkstum nicht bescheinigen und auch nicht „gleichschalten", weil Religion und Volkstum von einander nicht zu trennen sind und jedes Volkstum seine sittliche Kraft aus tiefen Quellen des Religiosen schopft. In den Reihen der katholischen deutschen Jugend hat es fur jeden katholischen Jungen Platz, der sich nicht nur vorubergehend für eine Idee begeistern lässt, sondern an seiner dauernden geistigen, sittlichen und körperlichen Bildung ernsthaft im Kreise gleichgesinnter Freunde mitarbeiten will. **Katholische deutsche Jugend gehort zu uns!** Darum muss auch eine intensive Werbung und **Aufklarung** unter der Jugend einsetzen, damit sie den Weg zu uns findet. Darum müssen die Vereinsvorstande mit der im letzten Schulungskursus aufgezeigten programmatischen Bildungsarbeit mit aller Kraft einsetzen. Die Bedeutung des Christuszeichens und seiner Träger, das verpflichtende „Du" im Gemeinschaftsleben, die einheitliche Vortragsfolge durch alle Vereine und die planmässige, „schlagartig" einsetzende Werbung sind die Aufgaben, die bis zum nächsten Schulungskursus verwirklicht sein müssen. Jeder Verein gibt Rechenschaft über die geleistete Arbeit. Die Sommerzeit

---

Wer arbeiten soll, der muss auch essen!

Auch Deine Seele steht taglich vor schwerer Arbeit, vor neuem Kampf. Das Brot der Seele ist der Leib des Herrn. **Wenigstens einmal im Jahre,** so sagt das Kirchengebot. **Denk daran, es ist Osterzeit!**

darf keine Unterbrechung der Bildungsarbeit bringen. Wenn der Versammlungsraum zu eng und schwül wird, gibt es genügend Moglichkeiten auf andere Weise die Bildungsarbeit forzusetzen. In nächster Zeit werden unsere Vereine zur Ausgestaltung der Ferienspiele mit herangezogen. Durch die Schaffung eines eigenen Verbandssportplatzes im Rahmen des Freiwilligen Arbeitsdienstes wird es möglich sein, wahrend der Sommermonate mehrere Gruppen arbeitsloser Verbandsmitglieder zu beschaftigen.

Christusjugend, du bist verantwortlich!

Opfer und Bereitschaft, das geistige Vermachtnis des verstorbenen Generalsekretars, werden weiter unsere Arbeit beherrschen! **Einigkeit** und **Kraft**, zu denen der neue Generalsekretar aufgerufen hat, werden sie sieghaft weiterführen.

Przewolka.

WERBUNG.

Wenn fruchtbarer Boden aufgerissen und bearbeitet worden ist, dann ist es an der Zeit, den neuen lebenbringenden Samen hineinzulegen. Und wenn jugendlicher Schwung und jugendliche Begeisterung einen gewissen Hohepunkt erreicht haben, dann tut es not, daran zu denken, eine Fortführung für diese Ansatzpunkte zu suchen, — dann muss es kommen, dass dieser Schwung **als werbende Kraft** hinüberschwingt in die vom Aufbruchsturm katholischer Jugend noch unberuhrt gebliebenen Kreise, dann darf nicht gewartet werden, bis das Feuer der Begeisterung sich verzehrt, sondern vorzustossen ins Neue, dann gilt es, einen Eroberungskrieg vorzubereiten und durchzuführen. Einen Krieg ohne Waffen und ohne Gewalt, einen aber um so hartnackigeren und leidenschaftlicheren, denn es geht um grosse und wertvolle Beute, es geht um junge Seelen. Nicht bloss deswegen, damit w i r — die Vereine — sie haben, sondern dass e r sie hat — Christus unser Führer.

Deshalb wird die Vereinsarbeit der nachsten Monate **im Zeichen der Werbung und der Propaganda** stehen mussen. Plan und Material fur diese Arbeit mussen in den nachsten Tagen zurechtgelegt werden. Kein Verein ist von dieser Werbeaktion ausgeschlossen. In jedem Ort, wo ein katholischer Jugend-Verein besteht, muss etwas geschehen, muss etwas zu spüren sein von der grossen Parole, die da heisst: „Christusjugend an die Front."

Wen geht nun die Parole an? Alle geht sie an, nicht nur den Prases, den Vorsitzenden, den Schriftführer und Gruppenführer, nein, alle. Vom Vorsitzenden und Führer bis zum letzten Jungmannschaftler, ja bis hinein in die Jungschar muss es klar werden, worum es geht, wenn unsere Parole nicht zu einer Phrase werden soll. Zu allererst tragt darum Sorge, dass Ordnung, Kraft und Bereitschaft in die bestehenden Vereine und Gemeinschaft kommt. Und dann zum Angriff. Jedem Jungmann Christi Zeichen. Mit diesem unseren Feldabzeichen ziehen wir in den Kampf. Jedermann soll sehen, welchem Führer wir angehoren.

Und nun, wo fangen wir an? Den Schulentlassenen gilt unsere erste Arbeit. Jeder Verein entwirft darum einen Schlachtplan. Zuerst das Adressen- und Propagandamaterial, dann der Besuch bei den Eltern und die feine Einladung oder Flugschrift in die Hand des Neuen und dann der Werbeabend. Das muss eine grosse neue Schar junger Kampfer geben. — Aber auch an die Lauen und Unentschlossenen, an die noch nicht Erfassten wollen wir uns heranschlagen. Wir werden sie schon mit unserem Feuer begeistern, wir werden sie schon zu Streitern Christi schulen. Wir wollen uns aber auch unsere Kerle, die sich ins Lager des Feindes verirrt haben, zurückholen. Wir konnen es. — Zeigt das grossere Licht, zeigt die grossere Gnade, zeigt die grossere Liebe und die, die bisher nur auf Christus getauft waren, werden wieder zurückfinden in unser Jugendreich.

Im Mittelpunkt unserer Werbearbeit aber werden wir unseren Propagandatag, unsere Jugendkundgebung oder wie wirs sonst betiteln wollen, Jugendfest usw., stellen. Da muss die ganze Parochie, da mussen alle, die katholisch und deutsch sind, etwas abbekommen. Da darf der feierliche Auftakt in der Kirche, da darf die Akademie am Vormittag mit einem schwungvollen Vortrag und der Festabend mit den feinen, schneidigen Jugenddarbietungen nicht fehlen. Da muss den ganzen Tag etwas zu spüren sein von der frohen, drängenden, werbenden Art katholischer Jugend.

Kucharski.

N.B. Im Sekretariat ist Werbematerial (Flugschriften) in reicher Menge zu haben. Bisher haben erst 11 Vereine davon Gebrauch gemacht. Wo sind die anderen?

Hans Kratz

Vom Abenteurer zum Martyrer.

(5. Fortsetzung.) Von Max B i b e r S. J.

Die sechsspännige Postkutsche aber fuhr ruhig die übliche Passtrasse. Und mit ihr unser Hans.

Er sollte spater ganz andere Hohen erklettern. Vorerst ging es wieder den Niederungen der Po-Ebene zu.

Glücklich gelangten sie an das Ziel der Reise.

Rom mit seinen herrlichen Kirchen und Denkmalern, mit den Grabern so vieler Martyrer machte auf den jungen Golzheimer einen tiefen Eindruck. Viel und andachtig betete er an heiligen Statten, auch in al Jesu. Er ahnte damals noch nicht, dass...

Und je mehr er von all dem Grossen und Schonen und Fremden sah, um so starker ward der Drang noch mehr zu schauen. Aber es sollte nicht sein.

Schon nach wenigen Tagen des Aufenthaltes erkrankte er schwer. In glühender Fieberhitze lag er da. Die Aerzte verzweifelten fast an seinem Aufkommen. Er habe die Klimakrankheit, sagten sie, zuckten die Achseln und verordneten, dass das Krankenbett mit dreifachem Leinen umhüllt werde. Die bose romische Luft sollte dadurch abgehalten werden. Ja, damals wusste man eben noch nichts von Malaria und ihrer Ursache.

Hans selber glaubte auch sein Ende nahe.

Dennoch genas er.

Ob diese Schwitzkur ihn gesund gemacht oder die besondere Vorsehung des lieben Gottes, die noch anderes, Grosses mit Hans vorhatte, wer weiss es?

Kreuz und quer durch Europa.

Kaum ein Jahr blieb Kratz in der Hauptstadt der Christenheit. Seine angeborene Wanderlust drangte ihn dann wieder in neue, ihm noch unbekannte Lander.

Damals schrieb er einem seiner Freunde:

„Ich komme mir vor, als ob ich nichts in der Welt gesehen hatte, wenn ich nicht die rasende Wut des Neptun erprobt und die fernsten Lander gesehen habe."

Wohin waren jetzt seine Blicke gerichtet?

Nach dem schonen Spanien, das von so vielen Reisenden aufgesucht, von so vielen Dichtern besungen, durch so viele Heldentaten verherrlicht worden ist.

Spanien ist auch die Heimat des heiligen Ignatius. Mit welcher Begeisterung hatten nicht immer die Jesuitenpatres in Dusseldorf von ihrem heiligen Vater erzahlt, von Ignatius, dem Helden von Pampelona und dem Heiligen von Manresa! Ja, dieses Land musste er unbedingt betreten haben.

Er bestieg also ein Segelschiff, das den Kurs nach der Pyrenaenhalbinsel nahm. Drei Monate wahrte die Fahrt auf dem Meere. Sie berührten auch die Nordkuste des schwarzen Erdteils. „A f r i c a m e v i d i t" („Afrika hat mich gesehen") schrieb er voll Begeisterung an seinen vaterlichen Freund, den Pater Vrechen.

Ueber ein Jahr dauerte dann sein Aufenthalt in Madrid, der Residenz der spanischen Konige. Mit offenem Sinn sah er die vielen prachtigen Gebäude und grossen Palaste der reichen Hauptstadt an. Fast wurde ihm schwindelig von all den Eindrücken dieser Tage. Nebenbei lernte er fleissig Spanisch.

Dann aber trieb es ihn wieder weiter, und so siedelte er nach Lissabon über, dem schonsten und stolzesten Hafen der damaligen Welt.

Hier verbummelte er so recht und schlecht seine Zeit, kümmerte sich wenig um geistliche Dinge und führte — solange das Geld reichte — ein für seine Verhaltnisse etwas zu üppiges Leben. Dass er dabei nicht auf schlechte Abwege geriet und seinen christlichen Grundsatzen treu blieb, verdankte er besonders seiner guten katholischen Erziehung, in der er im frommen Elternhause aufgewachsen war, und die im Jesuitenkolleg in Dusseldorf vertieft und befestigt worden war. Nicht zu vergessen sind auch die Gebete seiner damaligen Mitsodalen, die ja in jeder Versammlung der abwesenden Brüder gedachten. Dies alles gab Hans die Kraft, sich gegen schwere innere Kampfe zu schützen und zu verteidigen. Ohne Kampf siegt man nicht!

Von Lissabon wanderte der unruhige junge Mann nach Spanien zurück, um dann nach Paris seine Schritte zu lenken, wo er sich etwa ein halbes Jahr aufhielt.

Viel hatte Hans Kratz auf seinen Reisen gesehen und erfahren, und da er mit grosser Leichtigkeit fremde Sprachen erlernte, so war er nun auch der italienischen, spanischen, portugiesischen und franzosischen Sprache machtig.

Aber wozu?

Wieder daheim.

Mutter Kratz hatte grosse Wasche.

Das heisst, das Schlimmste war schon getan, und sie hatte nur noch die Leinentücher und Hemden, die Strümpfe und Taschentucher und was da alles dazu gehort, zum Trocknen aufzuhangen.

Die gute Frau war gerade daran, im Garten ein Waschestück mit einer Holzklammer am Seile zu befestigen, als sie von der Strasse her ihren Namen rufen hörte.

„Grüss Gott, Frau Kratz!"

Das war ja.., diese Stimme kannte sie.., das ist.., sie dreht sich um und... da stand der Hans vor ihr. Die verschafften Hande liessen die Zipfel der mit Klammern gefüllten Schürze los, und Mutter und Sohn fielen sich in die ausgebreiteten Arme.

„Mein Bub! Mein grosser Bub!"

„Mutter! Liebe Mutter!"

Jetzt kommen auch schon die Geschwister herbeigelaufen. Das war ein Jubel!

Den horte natürlich die Nachbarsfrau, schaute gleich neugierig zum Fenster hinaus und als sie sah, was los war, eilte sie, dem ganzen Dorfe die Nachricht zu verkünden, dass Hans Kratz aus der Fremde zuruckgekehrt sei.

Der war inzwischen ins Haus geführt worden, musste im Lehnstuhl des Vaters selig Platz nehmen und erzahlen.

In der Küche aber machte die besorgte Mutter schnell ein paar besonders gute Reibekuchen und etwas Apfelmus zurecht.

Soviel Freude und Glück war schon lange nicht mehr in dem einfachen Bauernhaus eingekehrt.

Bald klopften auch die Verwandten und Bekannten an. Alle wollten Hans, den Weltreisenden, sehen und ihm die Hand zum Grusse drücken.

Was war doch aus dem schlichten Bauernbub von einst geworden! Man kannte ihn kaum mehr.

*

Nach einigen frohen Tagen, in denen man das Wiedersehen feierte, sassen Mutter und Sohn allein im Wohnzimmer beim Kachelofen. Sie sprachen über das, was nun werden sollte.

„Hans! Bub! Was willst du jetzt tun?"

„Hm... hm... ich weiss nicht so recht, Mutter."

Da schaute ihm die Mutter prüfend ins Auge.

„Hans, denkst du nimmer daran, — du — du wolltest doch damals Priester werden?"

Bei dieser Frage wurde der Hans ganz rot und senkte verlegen seinen Kopf.

„Weisst du, Hans, ich habe mit dem Oheim Krautwig gesprochen, der will dir, wenn's so weit ist, gerne seine Pfarrstelle abtreten, und dein Pate Küpper ist bereit, dich als Hausgeistlichen unterzubringen, und er will dich auch sonst reichlich mit Mitteln unterstützen. Was meinst du, Hans?"

„Mutter, liebe Mutter, gelt, sei mir nicht böse, aber Priester.., lass mir Zeit... ich muss überlegen."

Und da wusste Mutter Kratz, dass ihr Hoffen und Sehnen nicht erfüllt würde, trotzdem sie so oft und innig den lieben Gott darum gebeten hatte.

Aber Frau Kratz war eine tapfere Frau. Schnell hatte sie diesen harten Schlag überwunden und tat alles, um für Hans nach einer geeigneten Stellung umzusehen.

Doch nirgendwo fand sich etwas.

Sogar der gute Pater Vrechen, dem Hans geschrieben hatte, wusste nicht zu helfen.

Da reiste Hans Kratz nach Koln, um sich bei den dortigen Verwandten vielleicht eine Arbeitsgelegenheit zu verschaffen.

4. Kolonialoffizier. — Im bunten Rock.

Auch in Koln fand sich nichts.

Da packte unseren enttauschten Hans wieder die alte Wanderlust. Er sieht im Geiste — wie damals in Lissabon — grosse, stolze Segelschiffe, die im Hafen ihre schweren Anker lichten, um glücksuchende Menschen nach dem fernen Osten zu tragen. Auch ihn zieht eine geheimnisvolle, hohere Macht — so scheint es ihm — dahin.

Ohne Abschied zu nehmen, reiste er von Koln nach Amsterdam, um dort die Möglichkeit zu finden, in die neue Welt zu fahren.

Er meldete sich daher bei der ostindischen Kompagnie für Batavia. Als gebildeter, sprachkundiger, junger und kräftiger Mann wurde er natürlich sofort und gerne angenommen, und zwar als Offizier unteren Ranges im ostindischen Heere. Auf volle 6 Jahre Dienstzeit musste er sich schriftlich verpflichten. Sein Sold betrug 20 hollandische Gulden im Monat.

Jetzt war Hans Kratz wieder in seinem Element!

Der Mutter zu Hause aber sandte er nur eine kurze Nachricht und machte dadurch die gute Frau um eine Hoffnung armer.

*

Im Juni des Jahres 1727 verliess das Schiff, auf dem Hans Kratz sich befand, den Hafen von Amsterdam.

Zum Abschied rollte noch eine Salve Kanonenschüsse von Bord, und dann fuhr das Schiff mit vollen Segeln ins unermessliche Weltmeer hinaus. Hans stand in Uniform am Heck und winkte der in der Ferne allmählich verschwindenden Küste die letzten Grüsse zu. Wann wird er die Heimat wiedersehen? Die liebe Mutter? Die Geschwister?

Ach was! Weg mit den weichen Gedanken! Hans Kratz ist ein Mann, der mutig der Zukunft entgegengeht. Kopf hoch! Er will schon zeigen, dass er ein ganzer Kerl ist. Und wenn er wieder nach Hause kommt, so will er als Held dastehen, und die Verwandten und Bekannten und überhaupt ganz Golzheim soll nur staunen.

Ja, Hans Kratz sollte ein Held werden, ein grosser sogar, aber anders, als er es sich gedacht.

*

Sieben Monate war die Fregatte unterwegs.

Dass diese Fahrt um Afrika herum keine Kleinigkeit war, zeigt am besten ein Brief, der damals (wenn auch nicht von Hans Kratz) geschrieben wurde. Im folgenden einige Auszuge:

(Fortsetzung folgt.)